

Susanne Nimmesgern

Die Industrialisierung

Einheit 3:

Die Industrialisierung der Eisen- und Stahlherstellung in Deutschland
am Beispiel des St. Ingberter Eisenwerks

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Definitionen.....	3
2	Forschungsüberblick zur Industrialisierung allgemein und zur Eisenindustrie im Besonderen	6
3	Überblick zur Frühgeschichte des Eisenhüttenwesens an der Saar.....	11
4	Die Anfänge des St. Ingberter Eisenwerkes.....	14
5	Gender-Aspekte am Beispiel der St. Ingberter Schmelz.....	26
6	Der hemmende Faktor des Pachtwesens in der Frühzeit der entstehenden Eisenindustrie	29
7	Das Werk am Vorabend der Französischen Revolution	38
8	Die Auswirkungen der kriegerischen Vorgänge auf die „Schmelz“ und ihre Betreiber.....	42
9	Der Anschluss an Frankreich und die Auswirkungen auf die Wirtschaft.....	45
10	Aufschwung und Privatisierung zu Beginn des neuen Jahrhunderts	48
11	Erneuerung und Ausbau der Schmelz und des Lottenhammers	51
12	Rohstoffsicherung und Warenmärkte vor dem Hintergrund der erneuten territorialen Zersplitterung	56

13	Die Expansion des Unternehmens und Erschließung neuer Rohstoffquellen	61
14	Die Industrialisierung nimmt ihren Lauf: technische Innovationen wie Dampfmaschine und Puddelverfahren	64
15	Die Bedeutung der Eisenbahn beim Industrialisierungsprozess.....	73
16	Innovationen in der Drahtherstellung	79
17	Innovationen in der Stahlerzeugung: Bessemer- und Thomasstahl.....	83
18	Das Ende der Roheisenherstellung und die Fusion mit Luxemburg im Rahmen der Konzentrationsbestrebungen	87
	Quellen und Literatur	96

1 Einleitung und Definitionen

Klaus Tenfelde empfahl 1990 im damals neuen Fischer Lexikon Geschichte „unter Industrialisierung die grundlegenden, vornehmlich wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und mentalen Veränderungen zu verstehen, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Existenzgrundlagen und Befindlichkeiten der modernen Gesellschaften umgewälzt haben. Ausgehend von England gelangte dieser Prozess in Deutschland, den USA und in Belgien bis 1914 zu einem gewissen Abschluss, indem der Status einer Industriegesellschaft im Sinne einer das volkswirtschaftliche Einkommen ganz überwiegend im sekundären Sektor erwirtschaftenden Gesellschaft erreicht worden ist.“¹ Diese Definition hat bis heute nichts an Aktualität eingebüßt und hier sind wichtige Aspekte angesprochen, die bestens geeignet sind, auf unser Thema einzustimmen: der grobe Zeitrahmen der Veränderungsprozesse, die sich in verschiedenen Bereichen vollzogen und allmählich auf die gesamte Gesellschaft auswirkten, aber auch die Vorreiterrolle von England, das allgemein als „Mutterland der Industrialisierung“ bezeichnet wird. Über die Voraussetzungen der Industrialisierung herrscht in der Forschung weitgehende Einigkeit. Hierunter fallen laut Tenfelde „bestimmte, tendenziell gehäufte technische Innovationen in Kernbereichen der Nachfrage, die Expansion der Märkte und mithin der Nachfrage durch rasches Bevölkerungswachstum und Urbanisierung unter günstigen Handelsbedingungen, ein meist über Generationen anhaltender Prozess der Kapitalakkumulation, eine günstige Ausstattung mit zunehmend nachgefragten Rohstoffen, grundlegende Reformen im Agrarbereich mit dem Ziel der Entfeudalisierung der Produktions- und Daseinsformen, gute handelsgeographische und infrastrukturelle Gegebenheiten, eine günstige, zumindest nicht hinderliche Konstellation der historisch gewachsenen politischen Herrschaftsverhältnisse und eine zunehmende Ausrichtung der Wirtschaftsmentalität auf Rationalität, Effizienz und Gewinn.“² Darüber hinaus gibt es aber zahlreiche Forschungskontroversen, auf die im Weiteren noch näher einzugehen sein wird. Das Thema „Industrialisierung“ beinhaltet viele Aspekte und ist bis heute vor dem Hintergrund von Globalisierung, dem wirtschaftlichen Aufstieg früherer Entwicklungsländer und den Folgen für die Umwelt noch lange nicht ausdiskutiert. Wir beschränken uns in dieser Arbeit jedoch auf die Industrialisierung in Deutschland in Bezug auf die Eisen- und Stahlindustrie und nehmen dabei das „lange 19. Jahrhundert“ nach Eric Hobsbawm³ in den Blick, wobei natürlich auch Rückgriffe auf die Vorgeschichte und Ausblicke auf die Zukunft erlaubt und notwendig sind.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland war im 19. Jahrhundert geprägt vom Wachstum der schwerindustriellen Betriebe und dem Eisenbahnbau. Während die Industrialisierung frühes-

¹ Vgl. Tenfelde, Klaus: Industrialisierung, in: Dülmen, Richard van (Hg.): *Fischer Lexikon Geschichte*, Frankfurt a. Main 1990, hier: aktualis., überarb. u. erg. Aufl. 2003, S. 207-220, hier S. 207f.

² Ebd. S. 209.

³ Den Begriff des „langen 19. Jahrhunderts“ prägte der marxistische britische Universalhistoriker Eric Hobsbawm, der die Phase von 1789 bis 1914 zu einem Zeitraum zusammenfasste. Für ihn war als Epochenäsur entscheidend, dass in der Französischen Revolution das Bürgertum die Vorherrschaft des Adels durchbrochen hatte. Das Ende des langen 19. Jahrhunderts ergibt sich indessen durch die politischen Umbrüche im Gefolge des Ersten Weltkriegs, die sich in einer Demokratisierung oder Popularisierung niederschlugen.

tens nach dem Wiener Kongress bzw. spätestens ab der Jahrhundertmitte deutlich an Fahrt aufnahm, gab es in einigen Regionen Deutschlands bereits seit dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit Zonen gewerblicher Verdichtung. In der Regel boten waldreiche, gebirgige Gegenden mit Eisenerzvorkommen ideale Grundbedingungen zur Errichtung von Eisenwerken, da dort die Gewässer das nötige Gefälle zur Energieversorgung aufwiesen. „Die Standorte der traditionellen Eisenindustrie waren bestimmt durch die Verfügbarkeit von Wasserkraft als Antriebsenergie und von Holz (in Form von Holzkohle) als Brennmaterial, sowie schließlich durch die Nähe zum Eisenerz.“⁴

Im Gegensatz zur späteren Ballung der Eisenindustrie in den Steinkohleregionen gab es vor 1820 in Deutschland etliche weit verstreute Zentren der Eisenherstellung an den Orten mit Erzvorkommen. Die meisten Werke der frühen Eisenherstellung gruppierten sich um den Mittelrhein und seine zahlreichen Nebenflüsse, worunter auch die Saarregion fällt. Daneben gab es ein weiteres, jahrhundertealtes Zentrum der Eisenverhüttung im Harz sowie ein zusammenhängendes Gebiet, das von Nordostbayern über den Thüringer Wald bis nach Sachsen und die Ausläufer des Erzgebirges reichte. Später gesellte sich noch Oberschlesien hinzu.⁵ Um die Vorgänge der Industrialisierung detailgetreu und anschaulich zu erfassen, liegt es nahe, ein regionales Beispiel zu wählen und dieses mit der Methode der „dichten Beschreibung“ nach Clifford Geertz ausführlich darzustellen. Das St. Ingberter Eisenwerk, im Folgenden auch „Schmelz“ oder „Alte Schmelz“ genannt, bietet sich hierbei an. Es liegt im Saarrevier, einem der industriellen Ballungszentren in Deutschland. Die Industrialisierung setzte dort bereits erheblich früher ein als im Ruhrgebiet, die Saarregion hatte sogar zu diesem Zeitpunkt „eine gewisse Vorreiterrolle inne“.⁶ Infolge des reichen Rohstoffaufkommens wurden dort schon weit vor dem Zeitalter der Industrialisierung Steinkohle und Erze zu Tage gefördert, Eisen geschmolzen und bearbeitet. Eine zunehmende Dynamik entwickelte sich im 18. Jahrhundert, ein spannender Zeitabschnitt, der in vielen Bereichen durch eine Aufbruchsstimmung gekennzeichnet war und die Grundlagen der Industrialisierung schuf. Es begann mit dem Bestreben der lokalen Herrschaften, nach den kriegerischen Verheerungen des 17. Jahrhunderts, die Wirtschaft in den Ortschaften ihres Wirkungskreises wieder zu beleben. Im Zuge der andernorts schon vielfach beschriebenen merkantilistischen Politik kam es zur Verstaatlichung des Kohlenbergbaus sowie zur Gründung zahlreicher Eisenhütten, was den Prozess beschleunigte. Überall machten sich unternehmungslustige Menschen auf den Weg, um Neues zu wagen und in ihre Zukunft zu investieren. Begünstigt wurden ihre Bestrebungen in der Regel von der landesherrschaftlichen Verwaltung, die in den neuen Unternehmungen eine Chance sah, ihre Einnahmen zu steigern. Auch die „Alte Schmelz“ in St. Ingbert ist in diesem Kontext entstanden. An ihrem Beispiel lassen sich die för-

⁴ Fremdling, Rainer: *Technologischer Wandel und internationaler Handel im 18. und 19. Jahrhundert. Die Eisenindustrien in Großbritannien, Belgien, Frankreich und Deutschland*, Berlin 1986 (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Bd. 35), S. 139. Rainer Fremdling ist Wirtschafts- und Sozialhistoriker, der sich durch die Einführung der „New Economic History“ in Deutschland einen Namen gemacht und in seinem Werk die impulsgebende Bedeutung des Eisenbahnbaus für die Industrialisierung herausgestellt hat.

⁵ Fremdling: *Technologischer Wandel*, S. 140.

⁶ Manfred Rasch im Mai 2005 in seinem Vorwort zu dem Tagungsband: Rasch, Manfred (Hg.): *Das Saarland. Eine Montanregion im Wandel*. Technikgeschichtliche Vortragsveranstaltung mit Exkursionen des Geschichtsausschusses des VDEh, Düsseldorf 2005, S. 5.

dernden Faktoren der Vor- und Frühindustrialisierung ebenso gut erläutern wie auch die Hemmnisse, die anfänglich einer gedeihlichen Entwicklung entgegenstanden. Es gab beispielsweise eine große Skepsis in der Bevölkerung gegen die neuen Wirtschaftsbetriebe und ihre Protagonisten, selbst die Landesherrn waren dagegen nicht gefeit. Aber auch die für Deutschland typische territoriale Zersplitterung, die sich am Beispiel der Saarregion gut nachzeichnen lässt, sowie die verkrusteten Strukturen der vormodernen Gesellschaft wirkten sich zunächst ungünstig aus. Die Verkehrsverhältnisse ließen ebenfalls zu wünschen übrig, wie im Folgenden noch zu zeigen sein wird.